

Es ist zwar aus dem Titel des Buches nicht gleich ersichtlich, trotzdem aber zu begrüßen: Das Hauptaugenmerk wird auf den zweiten der von Ignatius gegründeten *Compañia* gelenkt, auf den Sekretär Johannes von Polanco. Auch er kommt aus Spanien. Aber seine Lebensbahn verlief zunächst ganz anders. Viel gesicherter, wie es die Kinder dieser Welt nennen. Um eine beträchtliche Summe Geldes hatte er ein angesehenes Amt an der römischen Kurie erlangt. Bald darauf jedoch berief ihn die Gnade Gottes in die Gesellschaft Jesu.

Mit unglaublicher Arbeitskraft, Zähigkeit und Einfühlungsgabe hielt Polanco, dem Fanatismus wesensfremd war, an seinen Pflichten fest. Vielfach fiel ihm die Aufgabe zu, die Gedanken des Gründers und seiner zwei Nachfolger im Amte des Generals, Layñez und Borja, in die entsprechenden Worte und Formen zu gießen. Schließlich kam auch für ihn die große Stunde der Bewährung. Intrigen seiner nichtspanischen Mitbrüder und ein zwar zurückgenommener, aber doch als Wunsch aufrechterhaltener Befehl Gregors XIII. selber machten seine Berufung zur Leitung der Gesellschaft zunichte. Obwohl er das Unrecht hart genug spürte, zerbrach er nicht daran, sondern verzehrte sich auch weiterhin im Dienste der Gesellschaft — zunächst als deren Geschichtsschreiber. Gerade in diesem entscheidenden Stadium seines Lebens offenbarte sich eine bewundernswerte Seelengröße.

Mit ausgesprochen fraulicher und dabei doch völlig objektiver Nachempfindung und Auffassungsgabe hat die verdiente Verfasserin für ihren Johannes von Polanco einschlägige Quellen und literarische Nachrichten benützt. Vor allem die *Monumenta Historica Societatis Jesu* sowie die *Complementa* und das (nach der Enttäuschung von 1573 mit bewundernswerter Schnelligkeit fertiggestellte) *Chronicon* wurden herangezogen. Wie im ganzen Buch tritt auch bei der Benützung der Quellen Ignatius mehr in den Hintergrund. Trotzdem spürt man immer wieder seinen Einfluß, ohne den Polanco nicht verständlich wäre. Auch sonst finden wir ein treffendes Bild der Zeitumstände, in die das Leben des Helden eingebettet erscheint, wenn auch zum Beispiel beim Konzil von Trient die einzelnen Sitzungsperioden nicht auseinandergehalten werden und so Julius III. das Konzil abschließt (S. 183 f.), womit wohl nur die Beendigung der 2. Session gemeint sein kann.

Es ist sehr begrüßenswert, daß durch eine Reihe wertvoller Publikationen nunmehr das Bild des hl. Ignatius wieder verlebendigt wurde. Es wäre eine schwer verzeihbare Unterlassung, wenn in dieser Stunde nicht auch gerade des sozusagen unentbehrlichen ersten Sekretärs gedacht würde. In seiner Höhe und Erniedrigung, in seiner staunenswerten Gewandtheit, Demut und Frömmigkeit bedeutet er auch für die Priester der Gegenwart leuchtendes Beispiel — ebenso wie Ignatius, der als General der Gesellschaft mit der von ihm selbst aufgestellten Forderung durchaus ernst machte und sich bestrebte, sein Amt mit der Güte, Liebe und Beharrlichkeit Christi auszuüben.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Ignatius von Loyola, Briefwechsel mit Frauen. Von Hugo Rahner S. J. (XXIV und 648.) Mit 16 Bildtafeln. Freiburg 1956, Verlag Herder. Leinen DM 33.—.

Ignatius und die Frauen? Der klare, verstandesmäßig berechnende, angebliche Nur-Soldat, wie er in so manchen Darstellungen gezeigt wurde, schrieb Briefe an Frauen? Ja, 50 Briefe von Frauen an ihn und 89, die er an Frauen richtete, sind uns erhalten. Ihre Lektüre allein genügt schon, um ein lebendiges Bild von diesem heiligen Kavalier zu gewinnen, der jederzeit bereit war, himmlischen Hofdienst zu leisten. Freilich stets „im Herrn“ und begnadet „in seiner Liebe“, ist er allen zugetan, ob er nun als Bettler für das Gottesreich oder als Tröster, als Vater in Christus oder als Freund in Gott (siehe die einzelnen Kapitel) auftritt. Diese Briefe voll kluger Überlegung zeigen uns den Heiligen, wie er um so mehr auf Gottesliebe hält, je weniger er die strengen Regeln der Grammatik beachtet (S. 523). Immer aber ist das anerzogene Gefühl für das Protokoll der heiklen Titelfragen spürbar. Er ist von einer Courtoisie, die, den Bräuchen seiner Zeit folgend, auch nicht davor zurückschreckt, Damen die Hand zu küssen; ja er läßt sich von den Oberen zu Florenz ausdrücklich Rechenschaft geben, ob seine geistlichen Söhne sich gegenüber der hochvermögenden Herzogin Leonor auch immer genau nach den Vorschriften der spanischen Etikette benommen haben. Überall aber spürt man bei diesem Ignatius, dessen Briefe an Frauen

jedermann lesen kann, den Priester, selbst wenn er sich weltklug über die Berechtigung der Protektion oder letzten Endes großzügig über die Frauenmode äußert. Alle Schreiben sind Meisterwerke vor Gott: Geduld, hilfsbereite Sorge, auch Gefühl spricht aus ihnen, letzte Einsatzbereitschaft für Christus und seine Compagnie! Natürlich machen ihm die Damen, welche der Gesellschaft an vielen Orten den Weg bereitet und oft maßgeblich zur Gründung von Kollegien durch materielle Mittel und ihren Einfluß beigetragen haben, auch manchen Kummer. Am meisten die lieben „Jesuitinnen“, die abzuwehren ihm doch bis auf eine Ausnahme gelungen ist. Die Prinzessin Juana, Thronfolger-Witwe von Portugal, Infantin und Regentin von Spanien, wurde unter dem Siegel der Verschwiegenheit im Sinne des 6. Teiles der Konstitutionen Mitglied des Ordens. Dabei wurde deutlich erinnert, daß eine solche Gelübdeablegung ihre Rechtskraft und Wirkung nur solange und nicht länger behält, als der Obere sie in der Gesellschaft beläßt. Der Tochter Karls V., der aus einer zu konservativen Haltung heraus den Jesuiten ebenso wie den Kapuzinern gegenüber ablehnend war, wurde allein eine solche Sonderstellung zuerkannt. Immer wieder begegnet auch der Herzog-Pater Franz Borja, welcher aus der Hofhaltung Juanas zu deren Freude geradezu ein Kloster machte. Zu Nutz und Frommen der Hofdamen erfand er sogar ein Tugend-Kartenspiel und ein Lotto mit den Vorzügen Unserer Lieben Frau. Es sollte auch den hochwürdigsten Herren Kardinälen zur Erholung empfohlen werden. Doch Ignatius war in solchen Angelegenheiten nüchtern genug und ließ durch seinen Sekretär Polanco antworten: einige Kardinäle hätten auf jeden Fall an diesen frommen Karten keinen Geschmack, doch Pater Franz Borja möge sich keine Skrupel machen, allen alles zu werden!

Die Wiedergabe der aufschlußreichen Briefe ist eingebettet in sorgfältig zusammengetragene und quellenmäßig gut belegte Erläuterungen, aus denen das Leben des Heiligen in neu leuchtenden Farben hervortritt, wie wir sie auch aus der Ignatius-Biographie kennen, die jüngst in Zusammenarbeit mit von Matt erschien. Man spürt auf jeder Seite: der Verfasser hat sich die entsagungsvolle Mühe gemacht, die 12 Bände der Ignatius-Briefe zu lesen (s. S. 1) und noch viel mehr; er kennt die Quellen wie kaum ein anderer. Weite und klug ausgenützte Reisen durch Spanien und Portugal sowie Italien bis nach Paliano zur Festung der Colonna hinauf (wo noch heute in der Rocca, die als Gefängnis in Verwendung steht, Fresken an Marcantonio erinnern) schufen mit die Voraussetzung für diese von gesundem kritischem Geist erfüllte Ausgabe der „Frauen“-Briefe — ebenso wie die Kenntnis der einschlägigen Literatur (wenn sie auch auf die Angabe der Auflage und zum Beispiel des Übersetzers der von James Brodrick englisch herausgegebenen Canisius-Darstellung verzichtet).

Ein ausgezeichnete Index beschließt den bis zum Ende sorgfältig durchgearbeiteten Band. Selbst kleine und unbedeutende Druckfehler (zum Beispiel S. 94 Paul II. anstatt III. oder S. 580 Schewster statt Schwester) sind kaum zu finden. Die Beziehung „Priester und Frau“ hat durch dieses mit guten Abbildungen ausgestattete Buch an der Gestalt des großen Ordensstifters eine außerordentlich wertvolle, auch für die Gegenwart beispielhafte Sinngebung erfahren.

Linz. a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. II. Abteilung: Die Kirchen- und Grafschaftskarte. 6. Teil: Niederösterreich. Von Hans Wolf. (461.) Wien 1955. Verlag Ferdinand Berger, Horn, N.-Ö. Kart.

Im Jahre 1951 erschien der Atlas der österreichischen Alpenländer. Zu den Blättern 1 und 2 (Niederösterreich) hat Universitätsprofessor Dr. Hans Wolf im Jahre 1955 Erläuterungen folgen lassen. Der 460 Seiten umfassende Band ist der denkbar beste Kommentar zu den beiden Karten. Er ist mit einer Akribie geschrieben, welche die Frucht echt deutschen Gelehrtenfleißes darstellt. Die Anregung hiezu hat schon Professor Redlich 1932 gegeben. Das Buch zerfällt in zwei Teile, einen allgemeinen (S. 7—81) und einen besonderen (S. 82—451). Der erste behandelt eingehend das Werden der Pfarre, Gründung der Kirchen, Entwicklung der Pfarrorganisation, die Mutter- und Tochterpfarren, die Kirchenpatrozinien, die Pfarrgrenzen, Pfarre und Landgericht und schließlich die Dekanate. Wolf unterscheidet zwischen der Gründung einzelner Kirchen in der karolingischen Zeit und der Schaffung der Pfarrorga-